



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

Fortsetzung. Etwas für niederländische Maler. Viel Licht für die Geschichte der Fr. Benson, und Herrn Mag. Kübbuts.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50496](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50496)

den; vielleicht war das Ding so voll Draht und Nadeln, daß es wol zu Boden gesunken war.

Aber ich kan die Finger nicht mehr rühren; Herr Prof. L* kam jetzt; vielleicht wird er weiter schreiben.

Fortsetzung.

Etwas für Niederländische Maler. Viel Licht für die Geschichte der Frau Benson und des Mag. Kübbuts.

Herr Prof. L. an Herrn Past. Gros.

Bis an Lieschens Errettung aus dem Wasser ist Herr Puf gekommen? ich wundre mich, daß er die Beschreibung der Metamorphose mir überlassen hat, in welcher sie hernach erschien; denn er hat sich drauf gefreut, diese Ihnen zu geben. In seinem drolligsten Ton würde sie lesenswerth seyn; denn man mußte erst im Dorf umherschicken, um Wäsche zu bekommen; und jede unserer Frauen immer hatte ein Stück ihres Anzugs hergeben müssen, um das Mägdgen wieder herstellen zu können. Der Zufall hatte gewollt, daß keins dieser Stücke zum Ganzen paßte, indem alles entweder zu lang oder zu kurz, zu eng oder zu weit war. Hiezu kam, daß der Anzug der Uebrigen durch diese Mittheilungen auch verstümmelt war, folglich Alle so aussah, als hätte man sie zu früh vom Puztisch aufgejagt. Mit dem Kopf aber hatte man gar nichts anfangen können; alles was möglich gewesen war, war das, daß man einige Endgen Band und Ranten herum gestekt hatte. Ueberdem mußte sie

auf

auf den Strümpfen gehn, bis ihre Schuh trocken waren; und diese wurden in Kurzem so trocken, daß sie sie gar nicht anziehen konnte. Dieses Umstands bediente sich Herr Puf: unter dem Vorwande, noch einmal spazieren zu wollen, führten wir Jeder ein Frauenzimmer an der Hand in einen grossen Saal. — wo sogleich ein Tanz eröffnet wurde.

Mie ist bei einem Tanz so herzlich gelacht worden; denn Lieschen tanzte auf ihren Strümpfen. (merken Sie, daß man keiner andern, als roth und blaue gestampter wollner Strümpfe hatte habhaft werden können;) auf diesen tanzte sie frisch, weil sie sah, daß man sie nun schon einmal zur Königin des Balls gemacht hatte.

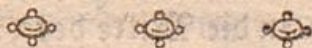
Herr Benson wolte nicht tanzen: er hatte viel Müh, den Herrn Puf zu überzeugen, es schicke sich nicht für ihn, als einen nächstens zu erwählenden Prediger. Desto mehr setzte Herr Puf dem Herrn Kübbuts zu. Dieser kam bei ihm mit der Entschuldigung durch, es schicke auch für ihn sich nicht: doch verdros es ihn, daß Herr Puf auf den Argwohn kam, er könne nicht tanzen. Er betheuerte zum Unglück, er könne es allerdings; eine der Kammerjungfern ris ihn in die Mitte des Saals, und Herr Kübbuts tanzte nun so genau wie ein Bär, daß wir Alle uns setzen mußten, um vor Lachen nicht umzufallen.

Jetzt lies Herr Puf, Hanns und Greten und ihre Gesellschaft holen; denn wir sämtlich waren von Lachen erschöpft. Auch diese führten ein sehr belustigendes Schauspiel auf.

Wir

Wir tranken nun noch Thee, und wolten eben
 ausbrechen, als Herr Puf mir sagte, er wolle mir
 jetzt ein Frauenzimmer zeigen, welches in Mancher
 Augen noch schöner sei als Sophie. Er führte die
 Frau Kübbuts, ihren Sohn, Herrn Benson und
 mich, in seiner Schwester Garten. Des Gärtners
 Tochter war dies schöne Mädgen. *) Sie ist eine
 beinah vollkommene Schönheit; aber daß der kranke
 Kübbuts sie sah, das verdarb uns die Lust des gan-
 zen Tags. Er schwieg ganz still, und suchte in al-
 len seinen Taschen. Seine Mutter erschrak: „sein
 „Zufall kommt,“ sagte sie uns leise, und winkte der
 Jungfer sich zu entfernen. Sie that es, so, wie
 wir: aber Herr Kübbuts blieb unbeweglich stehn,
 antwortete auch nichts auf unsre Einladung, mit
 uns umzukehren. Es gelang der Mutter endlich;
 wir fuhren nach Königsberg, aber er sprach kein Wort.

In diesem Zustande ist er noch heut, und ver-
 sucht alle Schlüssel, um das Kästgen, von welchem
 ich neulich schrieb, **) zu öffnen. Ich hoffe jetzt, den
 Grund seiner Krankheit zu finden; denn es ist au-
 genscheinlich, das der Mubli der Gärtnertochter ih-
 ren Ausbruch veranlaßt hat.



Ich habe die jungen Ehleute gestern in ihr
 Haus begleitet. Die wolthätige Gräfin hatte
 allen nöthigen Hausrath besorgt, jedoch alles Präch-
 tige vermieden. Sie hat meinen Plan bewilligt,
 nach welchem Herr Benson, bis seine Umstände sich
 bes-

*) S. 229 + 230 II, Th.

) S. 108.

bessern werden, auch wenn sie bis dahin sterben sollte, jährlich soviel Zulage erhält, daß er sein Haus und die Familie seiner Frau ernähren kan. Am Ende des Jahrs wird freilich eben nichts übrig bleiben: die Gräfin hat aber auch die Absicht, dem Stolz der jungen Frau Grenzen zu setzen; daher auch der ganze weibliche Hausrath das Namenzeichen des Manns trägt. Ich bin heute da gewesen, und habe das seltnere Vergnügen gehabt, zween ohne Täuschung glückliche, Menschen zu sehn. In ihren Freundschaftsbezeugungen war nichts heftiges und nichts albernes — eine Vorbedeutung einer dauernden Liebe! Ich freute mich mit ihnen, indem ich sie im Hause herumführte, und den Vorrath in Kasten und Säken, im Hof und im Keller, ihnen zeigen konnte. Ich dachte, mein liebster Freund, daß so ungefähr ein Prediger sich freut, wenn er in seiner Gemeinde welche findet, die, so wie ers ihnen anbot, und versprach, durch christlichen Gottesdienst zum Genus des Guten gekommen sind.

Ich ging heute früh wieder hin: sehr früh, um eher da zu seyn, als die gestrige Hochzeitgesellschaft; aber fast mit mir zugleich kam diese, und noch zahlreicher als gestern. „Alle Narrenspoffen,“ sagte Herr Puf angelegentlich zu Denjenigen, die aus der Gräfin Hause hier waren, werden dienstlich verboten. .“ und in dem Augenblick trat Herr Benson in den Saal, und gleich nach ihm seine Frau — ein ganz hinreißender Anblick; denn beide, besonders die junge Frau, waren im vollen Tagkleide. Das, freilich nicht ganz zu vermeidende, Geräusch ward still, indem

dem Herr Puf die Fenster öfnete, welche aufs Fels
sehn. „Welch ein prächtiger Sonnenaufgang!
sagte er. Der Frau Janssen Bruder, ein trefflicher
Sänger, ging ans Klavier, und alles stellte sich um
ihn her. Er sang:

Die Morgenröthe komt! schön, wie ein junger Gatte
hervortritt aus dem Schlafgemach.

Und, lieblich (wie die Braut, die Er verkündet
hatte,)

und prächtig, komt die Sonne nach;
und Strahlen fliegen hin! und Schatten sinken nieder,
und zittern hin zur neuen Nacht —

So tritt der Gatte auf: die Weiber sehn ihn wieder,
und sehn der schönen Gattin Pracht;
und endlich herrscht sie ganz, die Königin der
Himmel!

In ihrem Licht jauchzt alles laut:

so tritt die Braut hervor — das fröhliche Getümmel
drängt sich, und huldigt Ihr, der Braut. *)

„Guter, bester Landsmann, rief Herr Puf, wo
„Sie hier so auf der Stelle und aus dem Stegreif,
„das Liedgen gemacht haben: so sind Sie mir
„magnus Apollo. Wo nicht: so ist doch wahrhaftig
„aller Ehren werth, sein Wörtgen, was der liebe
„Gott zu seiner Zeit beschert hat, recht a propos
„anzubringen verstein. — Frisch dran zur Suldi-
„gung!“ (indem er der jungen Frau Hand küßte,
und, nur ihr merklich, ein Galanterieringchen
auf ihren Finger gleiten ließ, welches seine hun-
dert Dukaten werth seyn mag; und indem er sie
an

*) Zur Rolleschen Kompos. von „Wie prächtig bist
du ic. (Sechzig auserl. Ges. S. 1.)

an das Klavier zog, weil sie ihre Bestürzung nicht bergen konnte:) „Warten Sie doch da noch ein bißgen, Messieurs! Sagen Sie mir, Madame, denn Sie verstehen, ob das Lied nicht eine Ode ist? denn es soll ja in Deutschland nur etwa ein Duzend wahre Oden geben, obwohl hunderttausend Dinger so überschrieben sind. Mich dünkt wenigstens, es hat ganz den Gang eines Liedgens, was hier unser Tülchen einst, ganz in ihres Herzens Einfalt, sang, und worüber Freund T* die Hände zusammenschlug, und ausrief: da, endlich einmal wieder eine Ode! — Laß doch hören, Tülchen!“ — Ohne sich lange bitten zu lassen (denn das thut wol nur ein Geß, oder ein eigennütziger Virtuoso) sang Tülchen mir zum Klavier:

Geschaffen für die reinste Liebe,

o Braut! wie Du;

bewegt vom stärksten Seelentriebe,

und doch voll Ruh;

Der Freuden werth, die, auch im Leiden,

der Weise schaut;

ja! werth der allerhöchsten Freuden,

wie Du, o Braut!

Und mit der Schönheit feinsten Zügen,

wie Du, geschmückt,

auf die, wenn auch die Dichter schwiegen,

der Kenner blift:

So kam Er — sprach vom schönen Bunde —

und ward geliebt —

O Braut! sei glücklich, wie die Stunde,

die Dir ihn giebt! *)

Sie

) Sollte Herr T nicht Recht haben? Sollte nicht im ununterbrochnen Gange eines einzelnen Gedan-

Sie können nun die Freude dieses festlichen Morgens sich leicht vorstellen.

Meine Tante läßt mich rufen — doch ich will dies Blatt mitnehmen.

❖ ❖ ❖

Die Sache wird nun ernsthaft werden. Meine Tante hat sich des Kästgens bemächtigt. Ich habe es geöffnet. Ein Bildnis eines sehr schönen Frauenzimmers lag drin, von Herrn Kübbuts selbst in Miniatur gearbeitet. Auf dem Blatt, welches drum geschlagen war, stand folgendes:

„Dieses höchste Ideal der weiblichen Schönheit glückte mir nach sehr niederschlagenden Versuchen, und ward fertig den 6ten September 1757.“

Die Wittwe Kübbuts kan nicht Worte finden, um mir für dasjenige zu danken, was ich bis jetzt zur

zens das Wesen der Ode bestehn, — oder wenn das gelegentlich nicht seyn kan — im Fluge über jede Hindernis hinweg? Ist Dichtkunst (wir fragen in Demuth an) die Uebung des Geists, dem, was auf seinem Wege schön war, durch willkürlich hingeworfne, und nun glücklich überstiegne, Hindernisse (wie z. E. der Reim, das Versmaas ic.) noch mehr Schönheit zu geben) und ist dann die Ode der immer gerade und schnelle Flug des Adlers, oder sein, noch schnellerer, Flug zwischen und über Felsspitzen? — Wir wünschten wol, daß die letzte halbe Seite des nächsten (aber kleinsten) Taschenkalenders, zu einem Verzeichnis derjenigen Oden angewandt würde, welche Deutschland auffer den Ramlerschen etwa hat.

zur Cur dieses unglücklichen Mannes gethan habe. Sie glaubt, die Wirkung davon sei groß; denn bei allen aenlichen Anfällen habe man schon in der ersten halben Stunde ihn binden müssen, und jetzt zeigt sich ausser seinem tiefen Stillschweigen kein Zeichen der Krankheit. Freilig seine Hypochondrie habe ich ungleich mehr geschwächt, als ich in einem so kurzen Zeitraum thun zu können glaubte; seinen Hochmuth (diesen Fehler der ganzen Familie) habe ich gebeugt, bis er brach; den starren Anstrich von Pedanterie hat die launigte Satire meiner Tante ganz heruntergebracht: er fühlt in seiner sehr theilnehmenden Seele das Glück seiner Schwester; und heute schien es einen sanften Eindruck auf sein leidendes Herz zu machen, daß ich ihm sagte, die Gräfin habe die Zulage seines Schwagers auch für seine Bedürfnisse groß genug gemacht.

Von dem Bildnis, welches nun in meinen Händen ist, werde ich einen Gebrauch machen, den Sie mit der, wie ich hoffe, glücklichen Wirkung desselben, zugleich erfahren sollen.

Ich vergas, das sehr Erfreuliche Ihnen zu sagen, daß Fulchen, eine kurze Melancholie ausgenommen, welche gestern, vielleicht ganz natürlich, sie überfiel, gesund ist.

Wann werden Sie denn zu uns kommen? Verlassen Sie Ihr Klaghaus: Jedes der unsrigen ist ein Haus der Freuden. Ich bin u. s. w.